

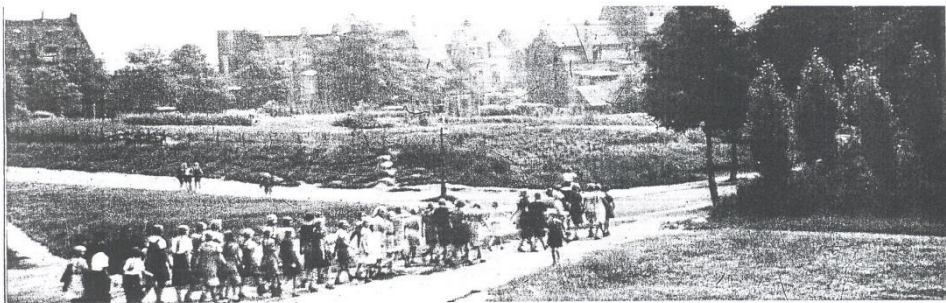
Das Jubiläum der Rombergschule

**100 Jahre Gebäude – 80 Jahre Schule für das Nordviertel –
10 Jahre Betreuung im „Offenen Ganztag“**



Rede anlässlich der Feierstunde am 27. Juni 2014 in der Turnhalle der Rombergschule

Auf 100 Jahre „Schule“ zurückzublicken bedeutet zunächst einmal, den Begriff „Schule“ in den unterschiedlichen Bedeutungen zu erfassen. Da ist zunächst die Geschichte des Gebäudes selbst, des Standortes Im Romberg 9, die mit der Grundsteinlegung im Jahr 1914 beginnt und mit der Beseitigung der Schäden des Pfingstunwetters die aktuelle Gegenwart erreicht. Zur Rombergschule zu gehen bedeutet aber auch im Rückblick von 100 Jahren die Gestaltung von Unterricht in Methodik und Didaktik, die Vorgabe von Lehrplänen und den jeweiligen erziehungswissenschaftlichen Stand als zeitgeschichtliche Grundlage des Lehrens und Lernens in der Rombergschule zu betrachten. Letztlich ist die Geschichte der Rombergschule natürlich geprägt von kommunalen Bedürfnissen und Entscheidungen, somit ist sie ebenso ein Teil der Stadtgeschichte Recklinghausens.



Schülerwanderung im Nordviertel zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Als in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts die Besiedlung des Nordviertels zunimmt, beschließt die Stadtverwaltung 1910 den Bau einer Volksschule. Bis dahin gab es keine Schule hier im Nordviertel; die Schüler besuchten die Schulen der Altstadt, die meisten davon die Friedhofschule, eine katholische Volksschule aus dem Jahr 1895, die heutige Fährmannschule, die evangelischen Schüler die Hohenzollernschule

Im Jahr 1914 weist die Statistik eine Einwohnerzahl von etwa 60000 Einwohnern für Recklinghausen auf. Seit etwa 1870 wurde der Bergbau erster und wichtigster Wirtschaftsfaktor in Recklinghausen und viele Menschen zogen arbeitssuchend in diese Stadt. Übrigens stand Recklinghausen zwischen 1895 und 1900 in punkto Bevölkerungszuwachs an der Spitze der preußischen Städte.

1914 wurde mit dem Bau der Schule begonnen. Infolge der Auswirkungen des 1. Weltkrieges verzögerte sich die Fertigstellung bis 1916. Als Schule für die Kinder des Nordviertels gebaut, mussten diese jedoch noch viele Jahre auf ihre eigene Schule in ihrem Stadtteil verzichten.

Die bis dahin bestehenden zwei Recklinghäuser Mädchenschulen wurden 1916 zu einem konfessionell gemischten Mädchenlyzeum zusammengelegt.

*Unsere Penne
Dort hinten auf Nordpols windigen Höhn
Da ist in der Ferne ein Haus zu sehn.
Der Bau ist massig, die Fensterlein,
die sind schneeweiß und blinken fein.
Das ist unsere Penne, so weithin bekannt,
weil sie fast liegt auf dem Speckhorner Land.*

(Die Rombergschule in einer Schülerzeitung, 1919)

Bis zur Errichtung eines eigenen Schulgebäudes wurde die provisorische Unterbringung in der gerade fertiggestellten Rombergschule beschlossen, und die Nordviertelschüler mussten weiterhin die Schulen der Altstadt besuchen. Aus dem Provisorium wurden sieben Jahre. 1923 wirkte sich die große Politik auch auf Recklinghausen aus: Franzosen marschierten ins Ruhrgebiet ein und beschlagnahmten in Recklinghausen zur Truppenunterbringung unter anderem die Friedhofschule am Kurfürstenwall. Die „höheren Töchter“ zogen aus, 13 Klassen der Friedhofschule sowie 4 Klassen der katholischen Hilfsschule zogen ein und wurden 1925 noch ergänzt um evangelische Klassen, deren Schüler an der Hohenzollernschule keinen Platz mehr fanden. Dieses Sammelsurium aus drei Schulsystemen mit fast 1000 Schülern blieb so fast 10 Jahre lang bestehen. Der Unterricht wurde in abwechselnden Vormittags- und Nachmittagsschichten erteilt.



*Unterricht mit mehr als 60
Schülern in der Klasse*

Gegenwärtig, also im Jahr 2014, sind im Hauptgebäude weniger als 250 Schüler untergebracht.

Am 17. April 1934 schlug die Geburtsstunde der „Katholischen Volksschule Im Romberg“.



Die Rombergschule 1934

Die Recklinghäuser Zeitung schrieb dazu:

„Am Dienstag beginnt der Unterricht an den Volks- und höheren Schulen. Auch die Schulneulinge haben sich am genannten Tag einzufinden. Da für das demnächstige Rektorat St. Elisabeth bereits jetzt ein **Neues Schulsystem** eingerichtet ist, beginnt von Dienstag an die Schulmesse (in St. Peter) stets um 7.20 Uhr, damit der pünktliche Beginn des Unterrichts durch den Besuch der Werktagmesse keine Beeinträchtigung erfährt.“

Weiterhin berichtete die Zeitung, dass am ersten Tag bei strahlendem Sonnenschein 25° im Schatten gemessen wurde und dass es der wärmste 17. April seit 1903 gewesen sei.

Am 23. September desselben Jahres wurde das Nachbargebäude der Rombergschule, die Kirche St. Elisabeth feierlich eingeweiht. Bereits seit 1907 hatte es Pläne zum Neubau einer Kirche im Nordviertel gegeben. Die St. Elisabethkirche und die Rombergschule sind in dieser 80-jährigen Nachbarschaft eng verbunden gewesen. In der Festschrift zur Einweihung der Rektoratskirche St. Elisabeth ist zu lesen:

„Ostern 1934 wurde die Katholische Rombergschule unter dem Herrn Hauptlehrer Müller mit 7 Klassen als selbstständiges System errichtet. Schule und Kirche sind im Nordviertel die nächsten Nachbarn. Möge das Verhältnis zueinander auch stets freundlich und nachbarlich bleiben zum Segen der Jugend und zum Segen für die kommenden Generationen.“

Dass das Verhältnis von Schule und Kirche nicht ungetrübt blieb, hängt natürlich mit der politischen Entwicklung nach 1933 zusammen. In den folgenden Jahren begann der Nationalsozialismus sich in nahezu allen privaten und öffentlichen Lebensbereichen bemerkbar zu machen. Das erklärte Ziel war die „Zerschlagung der Konfessionsschule und die Errichtung der Einheitsschule“ und so wird auch das Verhältnis der damaligen Vertreter von Rombergschule (Hauptlehrer und späterer Rektor Müller) und St. Elisabethgemeinde



Prozession, vermutlich 1934

(Pfarrer Zumhülsen) zunehmend distanzierter; Zumhülsen spricht von einer „Beseelung des Hauptlehrers vom Geist der neuen Zeit“ und vom Fehlen katholizistischer „Wärme“, was sich in den „Beziehungen zwischen Kirche und Schule nicht zum Besten der Jugend bemerkbar“ machen würde. Mit der Jahreswende 1937/38 legt der Rektor die Erteilung des Religionsunterrichtes nieder; 1939 wird die Rombergschule im Sinne einer „Deutschen Schule“ in eine „Gemeinschaftsschule“ umgewandelt, und katholische und evangelische Schüler des Nordviertels besuchen gemeinsam die Rombergschule. Andreas Müller als erster Rektor der neuen Rombergschule wird 1938 von Ferdinand Kiko abgelöst, der bis zum Kriegsende Schulleiter bleibt.

Am 1. September beginnt der 2. Weltkrieg. Am gleichen Tage beschlagnahmt eine Sanitätskolonne alle Räume der Schule. Zuerst fällt der Unterricht aus – dann werden die Kinder auf die Volksschulen an Friedhof- und Jahnstraße verteilt. Als sie nach einigen Wochen wieder zum Romberg heimkehren, finden sie drei dicke, weiße Buchstaben mit einem Pfeil auf dem Mauersockel: LSR. Der Luftschutzraum liegt im Kellergeschoss der Schule. Während die jüngeren Lehrer nach und nach ausbleiben – sie werden sukzessive zur Front eingezogen – beginnt für Recklinghausen der Schrecken des Krieges Alltag zu werden: Zunächst gibt es nachts vereinzelte Fliegerangriffe auf das Ruhrgebiet, auf Recklinghausen, dann kommen sie fast täglich, auch tagsüber und bringt den Menschen Not und Elend. Nach den Herbstferien 1943 – Kartoffelferien heißen sie damals – wird die Schule wegen der ständig zunehmenden Gefährdung der Schüler durch Luftangriffe geschlossen. Schüler und Lehrer werden in ländliche Gegenden „evakuiert“ und setzen dort den Schulbetrieb fort, so gut es eben geht – die meisten bleiben aber hier, ganz ohne Unterricht, 2 Jahre lang.

Die dunkelste und schwärzeste Stunde erlebt das Nordviertel dann am 23. März 1945, eine Woche vor dem Einmarsch der Amerikaner. An diesem Tag – kurz nach 13 Uhr – werfen alliierte Kampfgeschwader Brand- und Sprengbomben auf das Nordviertel und legen es in Schutt und Asche. Als Augenzeuge berichtet Pfarrer Josef Zumhülsen:

„Kurz nach Mittag meldet der Drahtfunk den Einflug verschiedener Bomberverbände, einen aus Richtung Bocholt – Dorsten mit Kurs auf Recklinghausen. ... Die erste Bombe soll nach Aussage eines Beobachters zwischen Kirche und Rombergschule auf den Rasen gefallen sein. In drei Wellen vollzog sich das Bombardement, aber dann wütete das Unheil: Spreng- und Brandbomben wie gesät zwischen Tellstraße, Halterner Straße, Wickingstraße, Bahnhof. ...Nach der dritten Welle wagte ich einen Blick nach draußen: Richtung Bahnhof. Da schaute man ein grausiges Schauspiel. Das ganze Nordviertel zwischen Tellstraße und Wickingstraße stand in Rauch und Flammen. ...Schon kamen die ersten Leute, schwarz im Gesicht, kopflos flüchtend aus den brennenden Häusern...Die Feuerwehr war machtlos, zumal die Wasserleitung versagte, ebenso das elektrische Licht...Überall lagen noch Bomben mit Zeitzündern, die nach und nach in die Luft gingen. Viel schlimmer kann es am Ende der Welt nicht sein!“

Beim Luftangriff auf das Nordviertel wird die Schule nur leicht beschädigt. Im April und Mai 1945 dient sie als Quartier für amerikanische Soldaten. Offensichtlich hinterlassen diese ein wahres Schlachtfeld, denn die Chronik weist für die nachfolgenden 6 Wochen ein kollektives Reinemachen und Instandsetzen der Schule aus.



Das Nordviertel nach dem Bombenangriff vom 23. März 1945

Am 18. September 1945 ist es dann soweit: Die Katholische Volksschule Im Romberg ist wiedererstanden! Der Lehrer Peter Franken als vorläufiger Leiter erhält für seine Schüler 7 Räume; 5 Räume bekommen die Kinder, die zur evangelischen Volksschule an der Hohenzollernstraße gehören. 4 Wochen lang ist übrigens Konrektor Markus Konder, Verfasser und Komponist des „Recklinghäuser Nikolausliedes“ mit der Leitung der Schule betraut.

1946 wird Ernst Burkhardt 3. Schulleiter der katholischen Rombergschule.

Die ersten Nachkriegsjahre sind natürlich auch im Romberg geprägt von den gesellschaftlichen Erscheinungen der Mangelverwaltung, der Neuorientierung und dem Bemühen, allmählich wieder oder neu im Alltag Fuß zu fassen. Als im Laufe der Nachkriegsjahre die Zahl der evangelischen Bürger im Nordviertel stark ansteigt, ziehen 1949 auch 5 Klassen mit evangelischen Schülern aus der Hohenzollernschule in der

Rombergschule ein. Sie erhält den Namen „Evangelische Volksschule im Romberg“ und wird als getrenntes Schulsystem verwaltet. So wird eine Frau Berthold Leiterin der evangelischen Schule. Nun gibt es wieder mehr als 1000 Schüler in diesem Gebäude. Die Klassen werden jedoch auch außerhalb des Unterrichts getrennt gehalten, indem man auf dem Schulhof für die Pausen separate Bereiche für die Schüler beider Konfessionen einteilt.

1957 erhält die Schule eine Schulküche, die als die modernste ihrer Art in der Umgebung gilt. Im Jahr 1960 wird endlich der Schulhof fertiggestellt mit Grünanlagen, einer Spielwiese, einem Sportplatz und einem Schulgarten. Dieser wird noch einige Jahre lang für den praktischen Unterricht der Frauenoberschulklassen des Mädchengymnasiums an der Görresstraße, dem heutigen Marie-Curie-Gymnasium, mitgenutzt. Ab 1961 steht dann eine Aula zur Verfügung in den Räumen, die vormals als Bade- und Duschräume in den Nachkriegsjahren auch der Bevölkerung des Nordviertels zur Nutzung angeboten wurden.

Der langjährige Schulleiter Ernst Burchardt wird 1962 durch Norbert Marske abgelöst, der sich nun auch die nachfolgenden Entwicklungen verantwortlich begleitet.

Im Rahmen der nordrhein-westfälischen Schulreform im Jahre 1969, die eine Auflösung der Volksschulen vorsieht, wird auch die Rombergschule als Doppelschule ab dem Schuljahr 1969/1970 in eine katholische Grundschule mit 10 Klassen und eine evangelische Grundschule mit 7 Klassen umgewandelt.

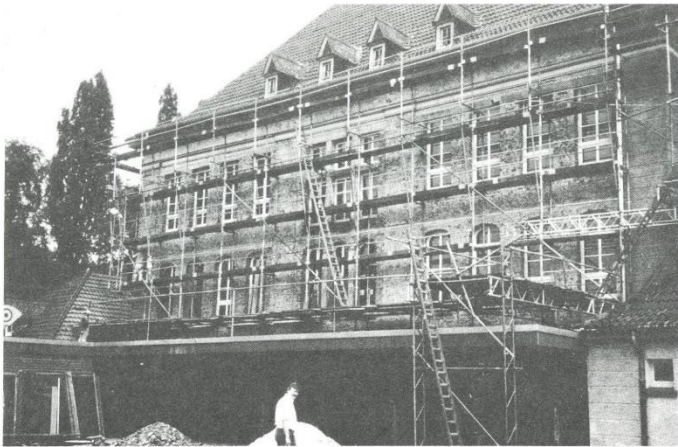
Im Zuge einer grundlegenden Diskussion im Lande über die Zusammenlegung konfessionell getrennter Schulen Anfang der 70er Jahre findet auch im Romberg 1972 eine Befragung statt, und 75% aller katholischen sowie 94% der evangelischen Eltern wünschen sich die Umwandlung der beiden Schulsysteme in eine Gemeinschaftsgrundschule.



1972: Die Rombergschüler fordern eine Gemeinschaftsschule

Im selben Jahr wird der Dachboden der Schule, genauer gesagt die Ostseite des Dachbodens ausgebaut, 1976 erhält die Schule endlich die lang ersehnte Turnhalle.

Zu einer grundlegenden Sanierung und Totalrenovierung kommt es schließlich in den Jahren 1978 bis 1981. Der Abschluss der Arbeiten wird schließlich – schenkt man der Chronik Glauben – in einem rauschenden Schulfest gefeiert.



Die Rombergschule wird renoviert.

Das Protokoll einer Lehrerkonferenz aus dem Jahr 1995 enthält unter dem Stichpunkt „Sonderpädagogische Förderung“ folgende Bemerkung:

„Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass es im neuen Schuljahr in Recklinghausen zwei Schulen mit integrativen Klassen geben wird. Gründe für die Wahl unserer Schule könnten sein: 1. Die integrative Kindergartengruppe im Einzugsbereich und 2. Der behindertengerechte Neubau auf unserem Schulgelände.“

Im Januar 1996 wird der Neubau, der sogenannte Pavillon eingeweiht.

Mit dem Beginn des Schuljahres 1997/1998 gibt es in der Rombergschule eine sogenannte I-Klasse, in der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf integrativ beschult werden. Damit beginnt eine langjährige pädagogische und politische, ja auch gesellschaftspolitische Diskussion und Entwicklung im Zusammenhang mit der grundsätzlichen Frage, wieweit Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf im Unterricht allgemeiner Regelschulen unterstützt, gefördert und beschult werden können. Dieser Prozess ist im Jahr 2014 mit der Forderung nach einer inklusiven Schulentwicklung aufgrund der notwendigen Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen auf einer neuen aktuellen Ebene angelangt. 2003 erhält die Rombergschule eine Auszeichnung für besonders integrationsfördernde Leistungen durch die Stadt Recklinghausen.

Im Jahr 2003 ist die öffentliche gesellschaftspolitische Diskussion stark geprägt von gestiegenen Erwartungen an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das Ergebnis ist unter anderem ein Konzept zur Errichtung offener Ganztagschulen in NRW, die den Schulalltag mit Unterricht und außerunterrichtlichen Angeboten zu einem ganztägigen Bildungs- und Betreuungsarrangement verändern sollen.

So beginnt auch in der Rombergschule im selben Jahr die Planung für den notwendigen Neubau. Mit dem Schuljahr 2004/2005 startet in der Trägerschaft der AWO die Ganztagsbetreuung zunächst jedoch mit der Unterbringung der Kinder in den Dachgeschossräumen dieser Schule, die Essensausgabe erfolgt in der Aula. Erst nach mehrmonatiger Verzögerung können die neuen Räumlichkeiten des Ganztags bezogen werden.

Im Jahr 2009 erhält die Rombergschule den Schulentwicklungspreis „Gute, gesunde Schule“ als Auszeichnung für eine erfolgreiche Integration von Gesundheitsförderung in die Qualitätsentwicklung. Die Betonung des Gesundheitsaspektes in der programmatischen Arbeit unserer Schule wird durch die langjährige Teilnahme am Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen in NRW (OPUS) und nachfolgend seit 2011 am Landesprogramm „Bildung und Gesundheit“ symbolisiert.

Da zum grundsätzlichen Gesundheitskonzept auch die künstlerische Auseinandersetzung nicht fehlen darf und auch das Musizieren für die Entwicklung der Kinder nachweislich eine besondere Rolle spielt, freue ich mich sehr, dass die Rombergschule seit 2009 außerdem am Programm „Jedem Kind ein Instrument“ teilnimmt. Ergebnisse aus der hervorragenden Arbeit sind bei vielen schulischen Veranstaltungen zu hören.



2009: Die Schulleiterin der Rombergschule, Frau Bettermann-Scheidt erhält in Düsseldorf den Schulentwicklungspreis „Gute gesunde Schule“

Ein vorläufig letzter Meilenstein in der langjährigen Geschichte unserer Schule ist dann 2012 die Umwandlung der GGS Im Romberg gemeinsam mit der katholischen Don-Bosco-Schule in Speckhorn zur „Grundschule Im Romberg – Speckhorn – Gemeinschaftsgrundschule mit katholischem Bekenntnisstandort Don Bosco“.



Die Don-Bosco-Schule in Speckhorn

Rainer Lohran, Axel Jonuscheit, Franz Klemmer sind nur ein paar Namen von Schulleitern, die den Weg der Rombergschule begleitet haben. In den Jahren von 2000 bis 2009 stand Frau Bettermann-Scheidt als Schulleiterin der Rombergschule vor.

Das Hauptgebäude der Rombergschule wird nun 100 Jahre alt. Seit 80 Jahren steht die Schule den Schülern aus dem Nordviertel zur Verfügung und seit 10 Jahren bietet sich den Familien im Bereich der offenen Ganztagschule die Möglichkeit einer umfassenden Betreuung ihrer Kinder bis 16.00 Uhr.

Schaut man heute rückblickend auf die vielen Jahrzehnte dieser Schule, so wird natürlich deutlich, sie heute eine andere Schul- und Lebenswirklichkeit darstellt als vor 100 Jahren. Dass Kinder sich verändert haben, ist in aller Munde. Aber letztlich steht diese Veränderung doch im Zusammenhang mit radikalen gesellschaftlichen Veränderungen, wenn man diesen langen Zeitraum betrachtet. Die Welt vor 100 Jahren war nun mal eine komplett andere.

Was geblieben ist, ist die Aufgabe an uns alle am Erziehungsprozess der Kinder Beteiligten, diese Kinder beim Reifeprozess zu begleiten, sie zu stützen und zu fördern, damit sie – ausgestattet mit Wissen, Kompetenzen und einem starken Selbstverständnis – hoffnungsvoll die Grundschule verlassen können und ihren guten Weg in die Gesellschaft von Morgen beschreiten können.

Die Grundschule im Romberg – Speckhorn hat die Aufgabe, in der guten Tradition dieser Schule diesen Weg zu begleiten. Gerade auch im Zusammenhang mit der inklusiven Schulentwicklung übernimmt die Grundschule Im Romberg – Speckhorn gerne und selbstbewusst ihren Anteil am gesellschaftlichen und politischen Auftrag.



Die Rombergschule im Jahre 2014

(Dr. Ralf Kruck, Schulleiter der Rombergschule seit 2009, Recklinghausen im Juni 2014)